

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**№. 56.**

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 12. Mai

**1888.**

### Bekanntmachung.

**Sonntag, den 13. Mai 1888, früh 7 Uhr** findet Spritzenprobe statt, zu welcher sich die Zugführer, Spritzenmeister, Rohrführer und deren Stellvertreter, sowie sämtliche Bedienungsmannschaften der städtischen Spritzen 1 und 2 **pünktlich** im Magazingarten einzufinden haben.

Die Bedienungsmannschaften haben mit dem am linken Oberarm zu tragenden Spritzenzeichen zu erscheinen. Unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben wird mit Geldstrafe von Einer Mark oder einen Tag Haft bestraft.  
Eibenstock, den 11. Mai 1888.

**Der Stadtrath.**

Völscher, Bürgermeister.

kl.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die **Beerdigungsfeierlichkeiten** bei den Begräbnissen II. Classe (Abdankungen) auf dem Friedhofe an Wochentagen um 12 Uhr und an Sonn- und Festtagen um 1/2 Uhr beginnen sollen, und daß, um ein pünktliches Eintreffen der Leichenconducte auf dem Friedhofe zu erzielen, das vorhergehende Lauten in der Zeit von 1/2 bis 12 bez. von 1/2 bis 1/2 Uhr stattzufinden habe.

Schönheide, am 6. Mai 1888.

**Der Kirchenvorstand.**

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Befinden Kaiser Friedrichs hat in den letzten Tagen keine Veränderung erfahren und ist den Verhältnissen angemessen gut. Se. Majestät nimmt reichliche Nahrung zu sich, ist fieberfrei und guter Stimmung. Bei dem Wechsel der Canäle zeigte sich als erfreuliches Resultat der jüngst veränderten Form derselben, daß die äußere Umgebung des Wundkanals, welche stark entzündlich gewuchert war, abgeschwollen, benarbt und fast gänzlich frei von entzündeter Reaktion ist. So dürften die Ärzte den augenblicklichen Zustand des hohen Patienten als günstig genug betrachten, um die Erlaubniß zum Verlassen des Bettes und zu ruhiger Lage auf dem Sopha zu erteilen. — Die Reise der Kaiserin nach dem westpreussischen Ueberschwemmungsgebiet erfolgt nicht eher, als bis im Befinden des Kaisers eine Dauer versprechende Besserung eingetreten ist.

— Die Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Irene von Hessen findet, wie von sicherer Seite mitgeteilt wird, am 24. Mai in Charlottenburg statt. Die Prinzessin-Bräut verläßt Darmstadt am 23. d. Mts., Morgens, wird in Frankfurt a. M. von den Spitzen der Behörden empfangen und vom Oberpräsidenten durch Hessen begleitet. Ihre Ankunft in Charlottenburg erfolgt Abends gegen 9 Uhr. Die kirchliche Trauung wird am 24. Mai, Mittags 12 Uhr, nach vorher durch den Minister des königlichen Hauses vollzogenem Zivillakte, in der Schlosskapelle zu Charlottenburg in Gegenwart der königlichen Familie, der großherzoglichen Familie von Hessen, der Oberst-Hof-, der Ober-Hof- und der Hof-Chargen durch den Ober-Hofprediger Dr. Kögel vollzogen.

— Für die Beurtheilung der politischen Gesamtlage fällt eine polemische Rundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“ bedeutsam ins Gewicht. Aus dem Schlusse des betreffenden Artikels geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß seit dem 6. Februar die auswärtige Konstellation keine wesentliche Aenderung erfahren hat, daß vielmehr die Ansichten, welche der Reichskanzler Fürst Bismarck in seiner zu so großer Berühmtheit gelangten Parlamentsrede jenes Tages aussprach, auch heute noch ihre volle Gültigkeit besitzen. Auf eine Rekapitulation des damaligen Gedankenganges unseres leitenden Staatsmannes dürfen wir um so mehr verzichten, als die Worte, welche Fürst Bismarck in der denkwürdigen deutschen Reichstagsitzung vom 6. Februar d. J. sprach, sich tief in die Herzen der Zeitgenossen eingegraben haben. Nach der Erklärung des „Kanzlerblattes“ ist innerhalb dieses Vierteljahres die Entwicklung der Dinge stationär geblieben. Der schon damals vorhandene wesentliche Konfliktstoff hat vielleicht keine Vermehrung, jedenfalls aber auch keine Herabminderung erfahren. Die bisherige erfolgreiche Verteidigung des Völkerfriedens ist ein Verdienst der deutschen Politik, bei dessen gebührender Schätzung die ungemein erschwerenden Umstände, unter denen es errungen wurde, resp. behauptet wird, nicht außer Anschlag bleiben sollten. Organe, die man in direktem Kontakt mit der Stimmung der leitenden Kreise erachtet, behaupten, daß nur mittelst Anspannung der letzten Kräfte den Friedensmächten die Erfüllung ihrer Mission überhaupt noch möglich wird. Ist dem so, dann kann der Ausblick in die Zukunft gerade keine übermäßigen Hoffnungen erwecken.

Denn jedes, auch das größte Kräfte-Reservoir kommt, falls es nicht eben unerschöpflich ist, über kurz oder lang am Ende seiner Leistungsfähigkeit an, wenn nicht vorher die Gründe, aus denen es in Anspruch genommen wird, in Wegfall gelangen. Die Gründe, welche die Friedensmächte das Schwert in der Scheide lockern heißen, hat Fürst Bismarck am 6. Februar deutlich genug gekennzeichnet. Sie nennen sich: Panstabilismus und Chauvinismus, und beide haben seitdem an Stichthaltigkeit nicht nur nichts eingebüßt, sondern noch gewonnen. Mit der wachsenden Intensität der deutschfeindlichen Bestrebungen im Westen und Osten wächst aber folgerichtig auch die Spannung der politischen Atmosphäre überhaupt. Der „Stillstand“, welcher das politische Leben Europas charakterisirt, ist daher mehr ein oberflächlicher, der nicht hindert, daß in der Tiefe die zersetzenden Kräfte ihr bedrohliches Werk ununterbrochen fortführen. Hiernach wird man verstehen, was es zu bedeuten hat, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ die dem Reichskanzler von einem Frankfurter Blatte in den Mund gelegten verschiedenen Aeußerungen über die politische Lage als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Denn jene Aeußerungen trugen einen ausgeprägten Optimismus zur Schau, für welchen sich in der thatsächlich gegebenen internationalen Konjunktur heute so wenig Stützpunkte finden, als vor drei Monaten.

— Zwei Pariser Zeitungen, „Le Clocher“ und der „Courrier français“, wurden neuerdings in den Reichsländern verboten. Mit diesen ist nunmehr im Ganzen 45 französische Zeitungen der Vertrieb in Elsaß-Lothringen untersagt.

— Rußland. Die obersten Militärschefs der russischen Armee waren, so telegraphirt man der „Magd. Ztg.“, kürzlich in Petersburg zur Erörterung der militärischen Lage Rußlands versammelt. Sie erklärten einstimmig, Rußland sei derzeit außer Stande, irgend eine europäische Macht anzugreifen. Selbst Rußlands Verteidigungskraft sei mangels genügender Eisenbahnen zu schwach. Deshalb wurde beschlossen, sofort drei neue strategische Eisenbahnen nach der österreichischen Grenze mit einem Kostenaufwande von 13 Millionen Rubel zu bauen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Mai. Die für gestern angelegte Turnfahrt sämtlicher Vereine des Regierungsbezirks Zwickau, für welche als Sammelpunkt die freundliche Gebirgsstadt Schwarzenberg ausersehen war, ist in allen Theilen programmäßig verlaufen. Ungefähr 3000 Turner aus allen Richtungen der Windrose gaben sich dort ein frohbewegtes Stelldchein und brachten ein ungewohnt reges Leben in den Ort. An den Freibänken, welche trotz theilweiser Schwierigkeit exakt zur Ausführung gelangten, betheiligten sich 420 Mann. In 84 Rotten à 5 Mann erfolgte der Aufmarsch auf den Festplatz, welche beim zweiten Vorbeimarsch sich in Zehnerreihen und beim dritten in Zwanzigerreihen aufschlossen. Unter Musikbegleitung und Zeichenangabe durch ein weißes Tuch erfolgten dann die Massenübungen. Beim Preisturnen in Hoch- und Weitsprung, Steinwerfen und Ringen wurde Hervorragendes geleistet. Ebenso wurden turnerische Spiele mit Eifer betrieben. Alle Beforgnisse, daß es bei dem großen Menschenandrang, da auch die Umgebung ein starkes Contingent Zuschauer stellte, an der nöthigen Verpflegung fehlte,

könnte, waren unbegründet, denn für die leibliche Stärkung war in der umfangreichsten Weise gesorgt worden. Ebenso schnell wie die Massen der Turner am Vormittag anschwellen, ebenso schnell lichteteten sich Abends von 6 Uhr an ihre Reihen wieder, da jeder Teilnehmer, selbst von der äußersten Grenze des Bezirks, bis Mitternacht wieder in der Heimath eintreffen wollte. Ein Extrazug von Chemnitz brachte die dortigen Turner nebst denen der Umgebung bis Zwönitz, von wo aus Fußmarsch nach Schwarzenberg erfolgte. Die Turner von Zwickau, Glauchau, Reichenbach, Plauen u. benutzten den Extrazug von Zwickau bis Aue, diejenigen des Erzgebirges und des Obervogtlandes fuhrten mit der Auerer Bahn bis Aue. Von hier aus erfolgte der Fußmarsch in langen Colonnen nach Schwarzenberg. Annaberg-Buchholz und sämtliche andern Turner der östlichen Richtung kamen alle zu Fuß angerückt. Ebenso haben sämtliche Teilnehmer der Turnfahrt auch den Rückweg angetreten. Es war das erste Mal, daß im gesammten Königreich Sachsen (XIV. Turnkreis) zu gleicher Zeit Turnfahrten stattfanden und zwar hielten sämtliche Turner der vier Kreishauptmannschaften Dresden, Leipzig, Zwickau, Baugen eine solche innerhalb ihres Bezirkes für sich. Der Versuch, auf einfache billige Weise die Turner in größerer Zahl zu frischer, fröhlicher Arbeit auf kurze Zeit zusammenzuführen, scheint gelungen zu sein und werden Wiederholungen hoffentlich nicht ausbleiben, nur dürfte es sich empfehlen, in Rücksicht auf die in unsern Bergen in jetziger Zeit noch immer raue Witterung, derartige Veranstaltungen in eine etwas mildere Jahreszeit zu verlegen. Gut Heil!

— Dresden. Ihre Königl. Majestäten werden am Sonnabend von hier nach Sibyllenort abreisen und daselbst bis 30. Mai verbleiben. Am Frohnleichnamsfest werden dieselben bei der feierlichen Prozession in hiesiger katholischer Hofkirche wieder zugegen sein und Tags darauf nach Rehefeld abreisen, woselbst ein achtägiger Aufenthalt genommen werden soll. Darauf wird die Rückkehr nach dem Hoflager in Pillnitz erfolgen.

— Dresden, 10. Mai. Seit gestern prangt der große Saal des Gewerbehauses, in welchem von heute Abend ab die Versammlungen der deutschen Schmiede stattfinden sollen, in einfachem, aber sinnigem Festschmuck. Rings um die Galerie sind die Namen und Wappen aller jener größeren deutschen Städte angebracht, in welchen seit 12 Jahren die deutschen Schmiedetage abgehalten worden sind, und zwar finden wir der Reihe nach folgende Städtenamen und Jahreszahlen: Magdeburg 1876 und 86, Berlin 1877, Leipzig 1878, Rassel 1879, Görlitz 1880, Hannover 1881, Mainz 1882, Bromberg 1883, Hamburg 1884, Potsdam 1885, Breslau 1887 und schließlich Dresden 1888. Im Orchester-Raum aber fällt ein prächtig mit dem Reichsadler, Blumengewinden tragenden Amoretten und dem sächsischen, sowie dem Dresdner Wappen bemalter Teppich in die Augen, während rechts und links markige deutsche Sprüche weithin sichtbar sind. Vor dem Eingang zum Gewerbehaufe hat das Lokal-Comitee einen 8 Meter hohen und 5 Meter breiten architektonischen Aufbau errichten lassen, in dessen Mitte sich die überlebensgroße, trefflich gemalte Figur eines altdeutschen Schmiedes befindet. Die sonstige Staffage dieses Aufbaues, der durch 15 Mtr. hohe Fahnenmasten mit dem Reichsadler flankirt



# Centralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen.

Der Vorstand des Central-Verbandes der Stickerei-Industrie in Sachsen macht hierdurch bekannt,

- 1) daß in der ordentlichen General-Versammlung vom 29. April dieses Jahres die Statuten des Verbandes in der nachstehenden veränderten Fassung angenommen,
- 2) daß in dieser General-Versammlung die Mitglieder **Rudolf Gösmann, Otto Kühnel, J. J. Bodenmann und Paul Steger** in Plauen, **Georg Ebert** in Schneeberg, **E. Lange** in Auerbach, **Louis Kühn** in Eisenstod und **Albert Bühling** in Falkenstein wieder und die Mitglieder **Mar Pfan, Gustav Schaller, Heinrich Heinicke** und **Richard Mühlmann** in Plauen, **Adolf Michaelis** in Schneeberg und **Emil Barth** in Pausa neu gewählt worden sind, während für die in Folge Ablehnung noch unbesetzten zwei bez. drei Stellen die statutenmäßige Ersatzwahl in nächster Zeit durch die zuständige Verwaltungsstelle vorzunehmen ist,
- 3) daß der Vorstand den Unterzeichneten zum Vorsitzenden, Herrn **Gösmann** zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn **Ebert** zum Geschäftsführer (Secretär) und Herrn **Bodenmann** zum Cassirer wiedergewählt hat.

Plauen, den 5. Mai 1888.

Im Namen des Centralvorstandes.  
Rechtsanwalt **Kirbach**, Vorsitzender.

## Statuten des Centralverbandes der Stickerei-Industrie in Sachsen (eingetragene Genossenschaft).

§ 1.  
Der „Centralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen“, welcher juristische Persönlichkeit als Genossenschaft im Sinne des sächs. Gesetzes vom 15. Juni 1868 haben soll, bezweckt die Hebung der Stickerei-Industrie in Sachsen und die Erhaltung derselben auf einer gesunden Basis, er sucht insbesondere der Ueberproduktion vorzubeugen und bessere Lohnverhältnisse zu erzielen.  
Demgemäß wird vor Allem grundsätzlich festgestellt: Die Mitglieder dürfen Arbeitsverträge über Herstellung von Stickereien nur unter einander abschließen, das heißt solche Aufträge nur an Mitglieder ausgeben und nur von Mitgliedern annehmen (Verbandsverkehr); ferner sind die Mitglieder den über die Dauer der Arbeitszeit und den Mindestbetrag des Arbeitslohnes vom Verbands festgesetzten Beschränkungen, sowie den zur Sicherung und Ueberwachung (Controle) des Einhaltens der Vorschriften über Verbandsverkehr, Arbeitszeit und Minimallohn getroffenen Verbandsbestimmungen unterworfen.

Der Sitz des Verbandes ist Plauen und es darf der Verband keine Zweigvereine haben.

§ 2.  
Berechtigt zur Mitgliedschaft des Verbandes ist jeder Sticker-Maschinenbesitzer, sowie jeder Arbeitgeber der Stickerei-Industrie. Außerdem können durch Beschluß des Vorstandes auch andere Personen zur Mitgliedschaft zugelassen werden. Die Mitgliedschaft wird erlangt durch schriftliche Anerkennung der Statuten.

Jedes Mitglied hat dem Verbands mit sämtlichen in seinem Eigenthum befindlichen Maschinen anzugehören.

Im Falle der Verpachtung von Maschinen hat der Eigentümer über den Beginn und die Erledigung des Pachtverhältnisses sofortige Anzeige an die vom Vorstande zu bestimmende Stelle zu erstatten und als Selbstschuldner dafür einzustehen, daß der Pächter alle dem Verbandsmitgliede obliegenden Verpflichtungen erfüllt und sich eine Pächterkarte löst, für welche ein Betrag von 50 Pfennigen erhoben wird.

§ 3.  
Der Verband errichtet Verwaltungsstellen. Das Nähere hierüber bestimmt der Vorstand.

§ 4.  
Der Eintritt kann zu jeder Zeit, der Austritt nur mit Jahreschluß erfolgen. Die Austrittserklärung muß spätestens im Monat September desjenigen Jahres, mit dessen Schluß die Mitgliedschaft ablaufen soll, beim Vorstand schriftlich eingereicht werden. Der aus dem Verbands ausgeschiedene verliert jeden Anspruch auf das Verbandsvermögen.

§ 5.  
Jedes Mitglied bezahlt nebst einem Eintrittsgeld, dessen Höhe der Vorstand in besonderem Tarif feststellt, einen jährlichen Beitrag von 1 M. 50 Pf. für jede Maschine, welcher im Bedarfsfalle bis auf 2 M. erhöht werden kann. Nichtbesitzer von Sticker-Maschinen bezahlen einen jährlichen Beitrag von mindestens 5 M.

§ 6.  
Den Bezug der Eintrittsgelder und Jahresbeiträge besorgen die Verwaltungsstellen, über Einkieferung derselben wird der Vorstand die erforderlichen Weisungen ertheilen. Das Rechnungsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 7.  
Zur Leitung der Verbandsangelegenheiten wählt der Verband je für die Dauer eines Jahres, sofern nicht eine andere Abstimmungsweise beschloffen wird, in geheimer Abstimmung mit relativer Stimmenmehrheit einen Vorstand von 17 Personen.

Im Falle der Nichtannahme der Wahl durch den Gewählten oder des Ausscheidens eines Vorstandsmitgliedes wählt die betreffende Verwaltungsstelle, welcher das Mitglied angehört, aus ihrer Mitte ein anderes.

Dem Vorstande liegt die Wahl des Vorsitzenden, des stellvertretenden Vorsitzenden und des Geschäftsführers (Secretärs) ob. Falls die zu den beiden ersten Aemtern Gewählten nicht bereits dem Vorstande angehören, werden sie dadurch Vorstandsmitglieder.

Im Uebrigen hat der Vorstand die Geschäfte unter seine Mitglieder zu vertheilen und die erforderlichen Beamten anzustellen.

Der Vorsitzende und sein Stellvertreter müssen ihren Wohnsitz in Plauen haben.  
Das Ergebnis der Wahl ist im „Vogtländischen Anzeiger und Tagebl.“ bekannt zu machen.

§ 8.  
Die Legitimation des gewählten Vorstandes beim Gerichte behufs der Eintragung in das Genossenschaftsregister geschieht durch Vorlegung des über die Wahlverhandlung aufgenommenen Protocolls, in welchem jedesmal zugleich die statutenmäßig (§ 10) erfolgte Einberufung der Versammlung zu bestätigen ist. Diese Protocolle sind jedesmal nach erfolgtem Verlesen und nach Genehmigung vom Vorsitzenden und mindestens noch zwei beteiligten Mitgliedern zu unterschreiben. Der Vorsitzende, und im Falle der Behinderung desselben der Vicevorsitzende, vertritt den Verband nach Außen, insbesondere auch vor Gericht, und giebt mit rechtsverbindlicher Wirkung Unterschriften für den Verband ab.

§ 9.  
Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich im Monat März oder April statt, eine außerordentliche, wenn der Vorstand es für nöthig erachtet oder  $\frac{1}{4}$  der Mitglieder eine solche verlangen.

In letzterem Falle haben die betreffenden Antragsteller ihre Anträge beim Vorstande schriftlich anzubringen, und ist letzterer verpflichtet, die Versammlung innerhalb 14 Tagen einzuberufen.

In einer ordentlichen Generalversammlung kommen zur beschlußfähigen Erledigung folgende Angelegenheiten:

- a) Vornahme der Vorstandswahlen.
- b) Berathung und Beschlußfassung über Anträge auf Statutenänderung.
- c) Berathung und Beschlußfassung über Anträge auf Auflösung des Vereines, sowie über Anträge auf vollständige oder theilweise Vertheilung des Vereinesvermögens.
- d) Berathung und Beschlußfassung über sonstige Anträge des Vorstandes oder über Dringlichkeitsanträge, wenn letztere von  $\frac{1}{4}$  der anwesenden Mitglieder unterstützt werden.
- e) Berathung und Beschlußfassung über Herabsetzung der zur Zeit bestehenden Arbeitslöhne.

Zu einer gültigen Beschlußfassung ist, abgesehen in den Fällen der §§ 15 und 16, nur die Zustimmung der absoluten Mehrheit der in einer gehörig einberufenen Versammlung anwesenden Mitglieder erforderlich.

§ 10.

Die Einladung zu den Verbandsversammlungen wird durch den in Plauen erscheinenden Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt unter Angabe der Tagesordnung zwei Mal veröffentlicht, und zwar muß die erste Einladung mindestens 10 Tage vor der betreffenden Versammlung erfolgen.

§ 11.

Der Vorstand ist ermächtigt, alles dasjenige vorzunehmen, was entsprechend dem Sinne von § 1 dieser Statuten die Stickerei-Industrie zu heben und dem Vereinsinteresse zu dienen geeignet erscheint.

Zu gültigen Beschlüssen des Vorstandes — der vom Vorsitzenden in der ihm geeignet erscheinenden Weise nach Bedarf zusammenberufen wird — ist die Anwesenheit von mindestens 5 Vorstandsmitgliedern, sowie die Zustimmung der Mehrheit der Anwesenden erforderlich.

§ 12.

Der Vorstand setzt die von den Mitgliedern zu beachtenden Bestimmungen über die Arbeitszeit, insbesondere die höchste zulässige Zahl der Stunden, ferner über den Mindestbetrag des Lohnes und über den Verbandsverkehr, sowie die zur Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen dienlichen Controlmaßregeln fest.

§ 13.

Mitglieder, welche den vom Verbands nach § 1, § 12 gegebenen Bestimmungen zuwiderhandeln, haben für jeden Fall der Zuwiderhandlung eine Conventionalstrafe in die Verbandskasse zu bezahlen. Diese Strafe beträgt bei Zuwiderhandlungen betreffs der Arbeitszeit 1 bis 20 M., bei Zuwiderhandlungen betreffs des Minimallohnes oder des Verbandsverkehrs 10 bis 200 M., bei Zuwiderhandlungen betreffs der Controlvorschriften 0,50 bis 200 M. Die Strafe ist vom Vorstande auszuwerfen und erforderlichen Falls durch den Vorstand zur Vereinstasse einzuklagen. Bei Festsetzung der Strafhöhe ist insbesondere zu berücksichtigen, ob die erstmalige oder eine anderweite Bestrafung des Verbandsmitgliedes nöthig wird.

Im wiederholten Rückfalle, sowie bei einem nach Ansicht des Vorstandes dem Verbands schädlichen Verhalten eines Mitgliedes kann Ausschluß desselben aus dem Verbands durch den Vorstand verfügt werden.

Billt sich das von einer Strafe betroffene Mitglied der Verfügung nicht unterwerfen, so steht ihm binnen 8 Tagen, vom Empfange der beschwerlichen Verfügung ab gerechnet, die Berufung auf anderweite Entscheidung des Vorstandes zu.

Die alsdann durch den Vorstand zu fassende Entscheidung ist endgiltig.

Das durch den Vorstand ausgeschlossene Mitglied gilt als aus dem Verbands geschieden mit Ablauf von 8 Tagen nach dem Tage, an welchem dasselbe die Ausschlußverfügung des Vorstandes zugesertigt erhielt, beziehungsweise mit Empfang der die Berufung verwerfenden anderweitigen Entscheidung des Vorstandes.

§ 14.

Am Schlusse jeden Jahres hat der vom Vorstande zu wählende Cassirer die Bücher abzuschließen und dem Vorstande vorzulegen, welcher aus seiner Mitte zwei Mitglieder zur Prüfung der Rechnung wählt und nach deren Richtigbefund die Justification ausspricht.

§ 15.

Für eine Aenderung der Statuten ist die Zustimmung von  $\frac{2}{3}$  derjenigen Mitglieder notwendig, welche in der Versammlung anwesend sind, auch wird hierfür vorausgesetzt, daß der betr. Antrag bei Einberufung der Versammlung in der Tagesordnung angeführt war.

§ 16.

Für eine Auflösung des Verbandes ist die Zustimmung von wenigstens  $\frac{1}{2}$  aller Verbandsmitglieder überhaupt erforderlich. Bei der Auflösung ist zugleich über die Vertheilung des nach Deckung aller Verbindlichkeiten übrig bleibenden Vermögens zu beschließen.

§ 17.

Alle Bekanntmachungen des Verbandes, einschließlich der Einladungen, erfolgen durch den Vogtländischen Anzeiger.

Beschlüsse des Vorstandes und der Generalversammlung treten, sofern nicht ausdrücklich anders bestimmt wird, mit Ablauf des dritten Tages nach der erfolgten Veröffentlichung in Kraft.

**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder**  
um Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommée der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn**.

**Mehrere Tambourierinnen**  
für Plüscharbeit sucht sofort  
**Louise Sid. Unger.**

**Langjährige Leiden.** Neustettin. Mehrere Jahre litt ich an rheumatischen Leiden, Kopfweh, sonstigen Krämpfen und Beschwerden, so daß ich ganz schwächlich war und jede Arbeit nur mit der größten Anstrengung verrichten konnte. Da gebrauchte ich den Gesundheitskräuter-Honig sowie die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenzen von E. U. in Colberg, durch welche das Leiden nunmehr gänzlich gehoben ist und befinde ich mich ganz wohl. Fr. F. J. H. Schenck. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eisenstod bei Apotheker **G. Fischer**.

**Mineralwasser-Fabrik-Gröpfung.**  
Einem geehrten Publikum von **Schönheide und Umgegend** zeige hierdurch ergebenst an, daß ich neben meinem **Colonialwaaren-, Cigarren- & Spirituosen-Geschäft** eine

**Mineralwasser-Anstalt** eröffnet habe. Die neueste Construction meines Apparats, welcher mit den vollkommensten, der Neuzeit entsprechenden Verbesserungen ausgestattet ist, wird allen an mich gestellten Anforderungen genügen. Für ein ganz vorzüglich kräftiges, starkmouffrendes Wasser wird garantirt.

Um recht zahlreiche Inanspruchnahme bittet  
Hochachtungsvoll  
**Schönheide. Max Uhlig,**  
früher: **C. Hoffmann & Uhlig.**

**Tricot-Tailen**  
in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt  
**Emil Beyer.**

**Eine Oberstube**  
mit Zubehör ist sofort zu beziehen im  
**Schlenkhaus.**

**Einige Wagen Dünger**  
sind abzugeben  
**Schönheiderstr. 345.**

**Wringmaschinen**  
empfehle billigst  
**A. Eberwein.**

2 Stück 2fach  $\frac{1}{4}$  Sticker-Maschinen  
2 Stück 3fach  $\frac{1}{4}$  mit Bog- u. Bohr-  
2 Stück 3fach  $\frac{1}{4}$  apparaten,  
letztere 4 Stück sind **Changirmaschinen**,  
zusammen für 2700 Mark, auch  
auf Abzahlung, zu verkaufen. Näheres  
ertheilt unter **S. T. 193** die Annoncen-  
expedition **Julius Hübner, Plauen i. V.**

**Spiegel**  
in allen Größen und Mustern empfiehlt  
in großer Auswahl  
**Albin Eberwein.**

**Birkenbalsamseife**  
von **Bergmann & Co.** in Dresden  
ist durch ihre eigenartige Composition  
die einzige Seife, welche alle **Haut-  
unreinigkeiten, Mitesser, Finnen,  
Röthe des Gesichts und der Hände**  
beseitigt und einen blendend weißen Teint  
erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf.  
bei Apotheker **Fischer**.

**Russisch Brod,**  
feinstes Theegebäck und besten  
**Entölten Cacao**  
von **Rich. Selbmann, Dresden.**  
Lager bei **Emil Unger** hier.

**Rechnungen**  
empfehle  
**E. Hannebohn.**

## Dampf-Brauerei Eibenstock.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich  
**Weissbier,**  
nach Berliner Art gebraut, zum Verkauf habe und bitte um gefällige Abnahme.

Auch liegen 40-50 Ctr. gutes Gen  
billig zum Verkauf. Hochachtung  
**M. Helbig.**

**! Neu eingeführt!**  
**Bettfedern**  
und  
**Damen,**  
diesjährige vorzügliche Quali-  
täten, empfiehlt billigt  
**A. J. Kalitzki Nchfl.**

## Mein Confectionslager

ist zum Feste wieder in allen  
neuesten Façons von den bil-  
ligsten bis feinsten Genres  
reichhaltigst sortirt.  
Regenmäntel von M. 5, 50.  
Kragenmäntel von „ 9, —.  
Promenadenmäntel „ 10, —.  
Jagets, große Aus-  
wahl, von „ 3, 50.  
Umhänge von „ 8, —.  
Herren-Paletots v. „ 15, —.  
Herren-Anzüge von „ 15, —.  
Knaben-Anzüge v. „ 3, —.  
**Eine Parthie**  
Kindermäntel zu auffallend  
billigen Preisen empfiehlt  
**A. J. Kalitzki Nchfl.**

## Kinderwagen Fahrstühle Reisekörbe

und alle Korbbwaren empfiehlt zu den  
billigsten Preisen  
Germann Weiße, Korbmacher.

## Herren-Wäsche.

Empfehle tadel-  
los sitzende Ober-  
hemden mit fein  
Lein. 4fach. Ein-  
satz, sowie kleid-  
samste Kragen,  
Manschetten u.  
Chemisets.  
Bestellungen nach  
Maß werden  
prompt erledigt.  
**C. G. Seidel.**

In bester Lage von Eibenstock wird ein  
**Laden mit Schau-  
fenster**  
und **Wohnung**, womöglich zum 1.  
Juli er., gesucht. Auch würde ein **Logis**,  
welches sich zur Einrichtung eines Ladens  
eignet, acceptirt werden. Offerten wer-  
den in die Exped. d. Bl. erbeten.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

## Männergesangsverein Schönheide. Sonntag, den 13. Mai im Saale des „Sambrius“: Theatral. Abendunterhaltung. Zum 2. Male: „Marianne“.

oder:  
„Ein Weib aus dem Volke“.  
Gemälde aus dem Volksleben in 5 Aufzügen von E. Dräger-Manfred.  
Da der Reinertrag zum Besten der Ueberschwemmten bestimmt ist,  
steht einem recht zahlreichen Besuch entgegen  
**der Männergesangsverein.**  
Preise der Plätze: Reservirter Platz 60 Pfg. Zweiter Platz 40 Pfg.  
Anfang: präcis 8 Uhr.  
Billets für reservirte Plätze sind bis Abends 6 Uhr bei Herrn Kaufmann  
Kleinheppel zu haben. NB. Zu dieser Vorstellung haben sämtliche Ange-  
hörige der Vereinsmitglieder das volle Entree zu bezahlen.



**Achtung auf Schutzmarke**  
„Globus“.  
Es liegt in Jedermanns eigenem  
Interesse, der meine anerkannt vorzügliche  
**Metall-Putzpomade**  
in großen Dosen à 10 Pf. benutzen will,  
beim Einkauf auf die, jeder Dose aufge-  
druckte Schutzmarke „Globus“ zu achten.  
Vorräthig in den meisten Geschäften.  
**Fritz Schulz jun., Leipzig.**

**Kleiderhalter,**  
Zeitungshalter, Handtuchhalter, Schlüsselhalter, Eckbretchen, Con-  
solen, Notenständer, Schlüsselschränke, Cigarrenschränke, Bürsten-  
kasten, Wischtuchkasten, Rauchtische, Rauchservice, Stock- und  
Schirmständer, sowie Photographierahmen in allen Größen, Photo-  
graphieständer u. Photographicalbums empfiehlt in schöner Auswahl  
**Albin Eberwein.**

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.  
Unbehagen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Aithen,  
Blähung, saurem Ruffstehen, Rohl, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand  
u. Gries, übermäßiger Säuereproduction, Gelbsucht, Stenose u. Erbrechen, Kopfweh  
falls es vom Magen herührt, Magenkatarrh, Parästhesie od. Verstopfung, Leber-  
katarrh des Magens mit Erbrechen und Verstopfung, Würmer, Nerven- u. Hämorrh-  
oidalitäten. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.  
Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Krenschuler (München)**.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Besondere  
sind bei jedem Flaschen in der Gebrauchsanweisung angegeben.  
**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**  
In Eibenstock bei Apotheker **Fischer**. Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig:  
Engel-Apothete.

**Die Vaterländische Hagel-Versicherungs-  
Gesellschaft in Elberfeld**  
versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahl-  
ung erfolgen kann,  
**Bodenerzeugnisse, Glasscheiben und Bedachungen**  
gegen Hagelschaden. Anträge werden aufgenommen:  
a. auf 5 Jahre,  
b. auf unbestimmte Dauer,  
c. auf 1 Jahr.  
In den Fällen zu a und b werden durch Rabattberechnung u. dem Publikum  
erhebliche Vorteile geboten, auch kann in diesen Fällen während der Versicher-  
ungsdauer die Prämie nicht erhöht werden.  
Zu Abschließen von Versicherungen empfiehlt sich  
Eibenstock, im Mai 1888.  
**Robert Flemmig,**  
Agent.

**Eichenholz,**  
Ahorn, Roth- u. Weißbuche, Esche,  
Birke, Linde u. rund und in allen  
gangbaren Stärken geschnitten, sowie  
**eichene Stabfußböden**, roh und fertig  
bearbeitet, empfiehlt einer geneigten Be-  
achtung **Joh. Aug. Rose**  
in **Borna.**

**Ein Familienlogis,**  
bestehend aus 5 Zimmern, Küche u.  
Zubehör in freundlicher Lage allhier,  
wird sofort zu mieten u. am 1. Oktober  
1888, eventuell auch früher, zu beziehen  
gesucht. Off. mit Angabe des Preises  
bittet man unter **G. H.** in der Exp.  
dieses Blattes abzugeben.  
**Wer sich bald standesgemäß verheir-  
athen will, verlange Prospect (gr.  
u. fr.) v. E. Gärtner, Dresden, Eliaapl. 2.**

**Glacé- und Wildleder-  
Handschuhe**  
in den modernsten Farben, mit Raupen-  
naht und Patentverschläffen, empfehle  
in allen Größen und bedeutender Aus-  
wahl zu soliden Preisen. Bestellungen  
nach Maß sofort.  
Handschuhfabrik von  
**Aug. Edelmann,**  
Brühl 343.  
Einkauf von **Zielfellen** zu höchsten  
Preisen. **Paß- u. Pfasterleder** stets  
am Lager. **D. Db.**

**Deifarben,** vollkommen streich-  
fertig zum Anstrich  
von Thüren, Fenstern, Möbeln, Fuß-  
böden, Haus- und landwirthschaftlichen  
Geräthen, Wagen, Körben u. empfiehlt  
billigt **J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Kinderwagen und  
Fahrstühle**  
empfehl't billigt  
**A. Eberwein.**

**Sonnenschirme  
Regenschirme**  
in jeder Auswahl empfiehlt  
**A. Eberwein.**



Directe deutsche Postdampfschiffahrt  
von **Hamburg** nach **Newyork**  
jeden Mittwoch und Sonntag,  
von **Havre** nach **Newyork**  
jeden Dienstag,  
von **Stettin** nach **Newyork**  
alle 14 Tage,  
von **Hamburg** nach **Westindien**  
monatlich 4 mal,  
von **Hamburg** nach **Mexico**  
monatlich 1 mal.  
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft  
bieten bei ausnehmender Vorzüglichkeit,  
zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte-  
wie Zwischendecks-Passagiere.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Nr. 841 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

**Todes-Anzeige.**  
Mittwoch, den 9. d. Mts.,  
Nachm. 3/6 Uhr verschied sanft  
unser guter Vater, Groß- und  
Schwiegerater, Herr Carl Fried-  
rich Meischer, Fleischermeister  
und früher Gutsbesitzer hier, im  
85. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet Sonn-  
abend Nachmittag 3 Uhr statt.  
Eibenstock, 11. Mai 1888.  
Die trauernden Hinterlassenen.

**Echtes Nlettenwurzelöl.**  
Dasselbe stärkt und erhält das Wach-  
thum der Haare und schützt sie vor früh-  
zeitigem Ergrauen. Nur in Flaschen  
à 25 Pf., 50 Pf., und 75 Pf. bei  
**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Einen Aufpasser**  
sucht sofort **Gustav Schönsfelder,**  
wohn. bei Herrn Steinbach.

**Freiw. Turner Feuerwehr.**  
Montag Abend 7 Uhr:  
**Übung.** Sammeln im  
Magazingarten. Als Ent-  
schuldigungsgrund gelten nur  
Krankheit oder Abwesenheit  
vom Orte.  
**Das Commando.**

**Bürger-Sterbeverein.**  
Morgen Sonntag, den 13. d. Mts.:  
**Einzahlung der monatl. Steuern**  
und **Aufnahme neuer Mitglieder**  
im Vereinslocal. Die Restanten werden  
aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nach-  
zukommen. **Der Vorstand.**

**Gesellschaft Homilia.**  
Sonntag, d. 13. d. M., Abends 8 Uhr:  
**Vereinsabend.**  
**Der Vorstand.**

**Concertina-Verein.**  
Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr:  
**Vereinsabend.**  
**Der Vorstand.**

**Feldschlößchen.**  
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**Kartbesetzte Extra-Tanzmusik.**  
**Ausfisch ff. Bavarisches-Bier.**  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst  
ein **E. Eberwein.**  
Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 56 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 12. Mai 1888.

## Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Drei bearbeitet von August Leo.

(12. Fortsetzung.)

„Ich möchte wissen — was?“ bemerkte Mrs. Dont, als ihre Tochter verschwand. „Alles ist gethan. Ich glaube, das ist nur eine Entschuldigung, um ein Weilchen bei Albert bleiben zu können. Sie hängt so an ihm, und ich glaube, vierzehn Tage scheint ihnen eine ewige Trennung.“

Da Eduard nun glaubte, Leonore sei bei dem Reconalescenten, ging er diesmal nicht zu ihm, wie er es gewöhnlich nach Tische that, sondern begab sich in die Bibliothek und blätterte in den neu angekommenen Journalen, die zwei Damen in dem Speisezimmer ihrem eigenen Geplauder überlassend.

Leonore widmete sich, wie wir uns denken können, weder dem Patienten, noch irgend wem im Hause. Sie hatte einen dunkeln Mantel über ihr helles Abendkleid geworfen, eine Schachtel Zündhölzchen von dem Kamine des Speisewimmers genommen und war verstoßen hinausgeeilt in die düstere, bewölkte Nacht mit einer Absicht, an die sie sich zu denken schämte, die auszuführen sie jedoch fest entschlossen war.

Sie eilte den Fahrweg entlang, kaum im Stande, in der herrschenden Dunkelheit etwas zu unterscheiden, und bald suchte die weiße Hand, an der der kostbare Verlobungsring blühte, unter dem Steine nach dem Schlüssel, welchen die kleine Kelly der feinen Dame so zutraulich verrathen hatte. Die Thür der Hütte öffnete sich ihr durch dessen Macht, sie schlich hinein, verschloß und verriegelte von innen, zündete dann mit hochklopfendem, schuldbewusstem Herzen ein Streichhölzchen an und blickte umher, um die Lampe zu suchen, welche auf dem Tische des bescheidenen Wohnzimmers stand.

Die festverschlossenen Jalousien ließen das Licht nicht nach außen bringen; sie ließ noch zum Schutze die Vorhänge herab und fühlte sich nun ganz sicher. Jetzt warf sie einen neugierigen Blick in Aurelie's bescheidener Wohnung umher und sah auch das Piano, welches mit klassischen Musikstücken und französischen und italienischen Liedern bedeckt war.

„Auf mein Wort! Wie Albert sagt: sie ist keine Wilde! Ich selbst habe keinen gewählteren Geschmack. Selbst die Möbel sind in ihrer Art recht hübsch. Und wie die Koffer duften! Nun, wenn er nicht der Erbe ist, so kann er wirklich nichts Besseres thun, als das schöne Geschöpf in dieser Hütte zu lieben und zu heirathen! Es wäre dies ohne Zweifel außerordentlich romantisch. Nur für mich wäre es nicht! Doch es ist keine Zeit zu verlieren — an's Werk denn!“

David Wendlin's Pult stand in einer Ecke: es war nicht verschlossen.

„Nichts Wichtiges hier!“ sagte sie, als der Deckel dem Drucke ihrer Hand nachgab, „sonst wäre es unter Schloß und Riegel.“

Vielleicht zwanzig Minuten brachte Leonore damit zu, die sorgfältig zusammengelegten Papiere aus den verschiedenen Fächern herauszunehmen und durchzusehen, — es waren fast Alles Rechnungen, die seinen Posten als Verwalter betrafen.

„Nichts — gar nichts!“ rief sie ganz entmuthigt. „So wollen wir denn ihr Zimmer suchen. Es war ein Vorderzimmer; denn ich erinnere mich, wie sie an jenem Tage, als wir vorüberfahren, im Fenster lehnte. So kunstlos! So unschuldig!“

Sie nahm höhnisch lächelnd die Lampe, stieg die Treppe hinauf in Aurelie's kleines Zimmerchen, wo diese so viele Stunden ihres unschuldigen, jungen Lebens verbracht hatte. Nachdem sie das Fenster noch mit dem dicken Mantel, den sie getragen, verhangen hatte, blickte sie sich begierig um. Jede Lade des Bureau's jede Schachtel auf den Tischen wurde schnell geöffnet und untersucht.

Dann erregte der Verschlag beim Ofen ihre Aufmerksamkeit. Da war doch endlich Etwas, was verschlossen war! Sie hatte ein großes Bund Schlüssel mit sich gebracht, welche sie jetzt einen nach dem andern versuchte.

„Viel Glück!“ rief sie, als einer von diesen das Schloß öffnete. „Jetzt laßt uns sehen, ob wir uns geirrt haben oder nicht! Ach! Was ist das für ein rothiger, wurmstichiger, geheimnißvoller Kasten? — Kann es dieser sein?“

In einem Augenblicke standen die Lampe und der Kasten auf dem Boden, und Leonore kniete neben denselben. Wie ihre blauen Augen bligten, wie ihre Wangen brannten, wie ihr Athem keuchte, als die Juwelen, welche Aurelie in jener Ballnacht getragen hatte, vor ihren forschenden Blicken lagen! Da war auch das hübsche Bild mit dem Brocatkleide, welches das Mädchen kopirt hatte. Und hier waren Papiere! — Papiere, gelb vor Alter und raschelnd in seltsamer Wichtigkeit, wie die gespenstischen Tritte von Geistern, welche uns Botschaft von den Todten bringen.

Leonore war blaß vor Erwartung, als sie das erste Document öffnete, das ihre Finger berührten: „Das Testament von Ethel Osborne Arker.“

Es war kurz, nur eine einzige Seite bedeckend, doch klar und deutlich, und datirt von dem Tage, an dem die Dame gestorben war, wie es die Unterschrift von zwei Zeugen bestätigte: des Advokaten, der das Testament verfaßt, und Dina Lipdou, ihrer Magd.

Leonore's Augen verzehrten fast die Worte, welche Eduard Osborne die große Besitzung „Arkersitz“, sowie das ganze reiche Vermögen, welches selbst beträchtlicher schien, als sie geglaubt hatte, zusprachen. Sobald sie den Wortlaut des Dokumentes in sich aufgenommen, verbarg sie dasselbe sicher an ihrem heftig klopfenden Herzen und eilte nun hinwegzukommen. Die anderen Papiere steckte sie ungelesen in ihre Tasche, warf die blühenden Juwelen mit dem Bilde in den Kasten zurück, schloß denselben, stellte ihn wieder in den Verschlag, verschloß denselben und zog den Schlüssel ab.

Nicht um die Welt würde sie einen von diesen kostbaren Steinen sich zugeeignet haben, obwohl es ihr schwer wurde, ihre Augen davon abzuwenden.

„Ich bin keine Diebin,“ sagte sie sich. „Diese Papiere wegzunehmen und ihrem Eigenthümer zu übergeben, ist nicht mehr als recht. Sicherlich habe ich mehr Anspruch darauf als dieses Mädchen! Wie kam sie dazu?! Ist dieser „ehrlische Wendlin“ mit Albert im Bunde, seinen Bruder zu betrügen? Oder war er es vielleicht mit dem alten Andree Arker und verbarg das Geheimniß vor den beiden jungen Leuten? Das scheint mir wahrscheinlicher; ich glaube kaum daß Albert wirklich Jemanden um sein Vermögen betrügen würde. Er ist leichtsinnig, ein wenig selbstsüchtig, aber nicht schlecht. O, ich wundere mich nicht, daß diese verkörperte Unschuld, diese einfache Verwalterstöchter gern Mr. Arker fangen wollte! Sie wollten die Sachen in der Familie behalten! Mit welchem Anstande sie diese Diamanten tragen würde! Wenn mir das Glück ferner so treu bleibt, wie bis jetzt, will ich ihre Erwartungen täuschen. Das war wirklich ein guter Gedanke, daß ich heute hierhergekommen bin! Kleine Kelly, Du sollst eine goldene Kette bekommen für die unbefangene Art, mit der Du mir sagtest, wo der Schlüssel zu finden sei!“

Fünf Minuten später war die Lampe ausgelöscht, die Hütte leer, und der Haus Schlüssel lag auf seinem Platze unter dem Steine. David Wendlin mußte ihn finden, wenn er kam, und da er, wie wir wissen, keine Ahnung von dem Vorhandensein des Schackkastens in dem Zimmer seiner Tochter hatte, mußte er auch über den Raub unwissend bleiben.

Leonore fand in der Finsterniß mit Mühe ihren Weg nach Hause zurück. Sie war blaß und vom Triumph erregt, sie fühlte jedoch nicht das mindeste Schuldbewußtsein. Die Fenster des Speisewimmers waren von den seidnen Vorhängen dicht verhüllt, doch im Bibliothekzimmer waren diese noch nicht herabgelassen, und das Licht strömte aus demselben in den Garten. Leonore ging leise näher und blickte hinein; das Zimmer war fast leer — nur eine stille, gebückte Gestalt saß bei dem Tische, deren Hand das Buch entsallen war und deren Augen in das erlöschende Feuer starrten.

„Unser dunkler Eduard sieht traurig aus,“ dachte das schöne Mädchen, welches ihn von außen durch das Fenster beobachtete. „Er ist zum Trübfinne geneigt. Ich möchte wissen, ob meine Reize die Nacht hätten, ihn von diesem „Uebel großer Geister“ zu heilen. Ob diese schwarzen Augen wohl fröhlich ausleuchten würden, wenn er wüßte, was Leonore für ihn im Busen trägt? Ach, was ist das Glück doch für ein Truggebilde! Noch vor einigen Stunden war der goldhaarige Albert dessen Schooßkind, jetzt ist es der dunkle Eduard. Komme Eduard, es steht im Schicksalsbuche, daß Du mein Herr sein sollst! Das träumst Du wohl nicht, während Du hier sitzt und an Deine Armuth denkst? Nun also — „verschwinde, verschwinde!“ ruft die Zauberin. Laßt uns sehen, ob wir diese durchdringenden Augen täuschen, dieses zweifelnde Gemüth davon überzeugen können, daß Leonore ihn nur um seines Selbst willen liebt! — und lachend über ihre eigene Philosophie, mit ihren süßesten Blicken bewaffnet, schlich Leonore über die Schwelle, durch die Halle in die Bibliothek, und rief, indem sie ihre weiße Hand leicht über Eduard's Augen legte, fröhlich:

„Nicht mehr in das Feuer starren, finsterner Trummer! Hier ist eine Dame, welche den Dienst dieser Augen beansprucht! Nicht eine Seele findet man in diesem langweiligen, großen Hause, mit der man sich ein wenig unterhalten kann!“ Dann plötzlich die angenommene lustige Miene fallen lassend, warf sie sich in einen Eduard gegenüberstehenden Stuhl und murmelte mit einem Ausdrucke tiefster Betrübniß, während sie ihren anmuthigen Kopf auf ihre Hand stützte:

„Wenn ich nur wagte, Sie zu meinem Vertrauten zu machen, Eduard! Ihnen zu sagen, wie unglücklich ich mich fühle!“

„Sie — unglücklich! Jetzt wo Albert fast genesen ist!“

Ihre Augen senkten sich und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Was ist geschehen? Haben Sie schlimme Nachrichten?“

Der arme Verwandte war nicht bewandert in der Kunst des Courmachens; er konnte nicht errathen, daß die stolze Leonore sich herabließ, einen Angriff auf sein Herz zu wagen, wie wäre dies auch möglich gewesen, da er ihre Gründe nicht kannte? Er sah sie mit unschuldigem Erstaunen an, während er sie fragte.

„Wie schwer von Begriffen Sie sind!“ rief sie, verführerisch lächelnd, ihm vorwurfsvoll zu. „Ich hatte keine bösen Nachrichten; mein Kummer kommt von innen heraus. Sehen wir den Fall, daß ein Mädchen, welches ihr eigenes Herz nicht genügend kennt, sich mit einem jungen Manne verlobt, geblendet von seinem Reichtume, seiner Stellung, seinem hübschen Aeußern und heiteren Temperamente, obgleich wissend, daß sie ihn nicht so liebt, wie ein Weib nur einmal lieben kann, doch in dem Glauben, daß sie nichtsdestoweniger wird glücklich mit ihm leben können, setzen wir voraus, daß sie einen entsetzlichen Irrthum begangen hat, daß sie endlich den Mann findet, der ihre zweite bessere Hälfte sein soll, ihn findet, und ihn bis zum Wahnsinne liebt,“ flüsterte Leonore mit dumpfer, leidenschaftlicher Stimme, indem sie sich gegen ihren Gefährten neigte, während ihre blauen Augen sich mit Thränen füllten, die Augenlider sich senkten, die Wangen erblaßten und ihr Athem sich beschleunigte.

Wer konnte sie länger mißverstehen?

Nicht einmal Eduard, so unerfahren er auch war den Verführungskünsten eines Weibes gegenüber.

Sein erstes Gefühl war das des Erstaunens. Leonore von Dont, in ihn verliebt — in den armen Verwandten, während sie ihn früher kaum mit der gewöhnlichen Höflichkeit behandelt hatte! Er blickte sie überrascht an, als sie da saß mit niedergeschlagenen Augen und heftig pochendem Herzen, ihm so nahe, daß er dessen Schläge hören konnte.

Sie war untadelhaft schön. Das fühlte Eduard, als dieses schöne Weib ihm mit der halb ausgesprochenen Erklärung schmeichelte, daß sie ihn liebe? — Vielleicht wäre er dem Zauber erlegen, wenn er sein Herz nicht schon vorher versenkt gehabt hätte. Einen Augenblick stockten seine Pulse und die Röthe stieg ihm heiß in das Gesicht; dann jedoch lachte er heiter auf, als wäre die ganze hübsche Scene eine Possen, und declamirte sehr pathetisch:

Ihr Augen so süß, ihr Worte so warm, Bezaubernd ihr seid — doch ach! ich bin arm!

„Sie kennen die Fortsetzung, Leonore! Ziehen Sie nicht den Fische in den Strudel! Ich habe keine Lust, einen Selbstmord zu begehen! Ich glaube, eine kleine Courmacherei macht Ihnen Spaß, sie kleidet Sie auch wunderbar! — Doch unglücklicherweise bin ich nicht eindrucksfähig. Aber ich verspreche Ihnen, Albert nichts davon zu sagen.“

Wie schön das ernste, dunkle, junge Gesicht aussah, als es durch einen Ausdruck des Spottes, der sich in den Augen zeigte, erhellt wurde! Leonore war zurückgeschlagen. Sie biß sich erbittert auf die Lippen; doch schnell gewann sie ihre Selbstbeherrschung wieder und brach in ein lustiges Lachen aus.

„Ich hatte eine Wette mit Jemandem — ich will den Namen nicht nennen — daß ich auch Ihr düsteres Naturell romantisch machen könne, Sir Eduard, doch ich habe verloren. Ich bekenne, daß Sie unentwundbar sind.“

„Ich will die Wette für Sie bezahlen, Fräulein,“ antwortete Eduard gutmüthig. „Ich dachte mir wohl, es wäre zu schön gewesen, um wahr zu sein.“

„O, Sie lassen sich zu einem Complimente herab! Unglaublich! Ich hätte nicht geglaubt, daß ich es soweit bringen könnte! Wohlan, spielen wir eine Partie Schach, und wer verliert, bezahlt die Wette. Es ist hier langweilig genug, um Einen selbst bis zum Schach zu treiben.“

Sie spielten ein einziges Spiel; und Leonore führte die Verstellung so weit, daß selbst ihr Gefährte zweifelhaft wurde, ob dieses kleine Schauspiel nur Comödie gewesen war.

„So, Schach dem Könige, und matt; ich werde Ihnen die Rechnung senden, Mr. Osborne. Und jetzt muß ich meine Vorbereitungen zur Abreise aus diesem Schlosse der Langeweile vollenden, wo Sie, wie ich glaube, sich den Winter über einzumauern beabsichtigen?“

„Ja, es gefällt mir hier gut genug, um einige Zeit hier zu bleiben.“

„Ach, ich verstehe! Und ich wünsche Ihnen guten Erfolg, Eduard! Wenn Sie die Gärtnerstochter dazu bringen können, meinen Albert zu vergessen, werde ich Ihnen sicherlich sehr verpflichtet sein! Gute Nacht und viel Glück!“ Mit einem bezauberndem Lächeln ihm eine Kuffhand zuwerfend, als er höflich an die Bibliothekstür trat, eilte sie leicht die Treppe hinauf; doch als sie aus der Türweite war, sagte sie in ziemlich energischem Tone: „Narr! und als sie sich in ihrem Zimmer befand und die Thür hinter sich verschlossen hatte, wiederholte sie:

„Narr! Du hast Deine einzige Aussicht zerstört! Warum dachtest du nicht gleich daran? — Albert ist mir bei Weitem der Liebste von Beiden! Albert soll es sein und Albert soll Erbe von Arkersitz bleiben!“ Bei diesen Worten zog sie die gestohlenen Papiere aus ihrem Busen und verbrannte sie eins nach dem anderen an der Flamme der Lampe.

„Sie haben keinen Anhalt,“ sagte sie sich lachend, „und Aurelie wird niemals erfahren, wo die Papiere geblieben sind.“

#### Zwanzigstes Capitel.

#### Das verschwundene Testament.

„Sie waren entsetzlich grausam gegen mich, Mr. Arker.“

„O, sagen Sie das nicht, Aurelie! Es ist ohnedies schwer genug zu scheiden!“

„Weshalb sprachen Sie von Liebe und machten mich glauben, daß Sie Miß Dont heirathen würden, daß ich keine passende Gefährtin für Sie sei, selbst wenn Sie nicht verlobt gewesen wären; wußten die ganze Zeit, daß ich niemals Ihre Frau sein konnte; daß ich nur dazu diente, Sie für einige müßige Stunden zu unterhalten, wenn ganz Arkersitz mit seinen stolzen Damen und allen seinen Unterhaltungen Ihnen langweilig würde. Sie erweckten in meinem Herzen eine verzehrende Liebe, Sie blickten mir in die Augen und nahmen meine Seele gefangen; Sie fesselten mich an Sie als ihre Sklavin! Sie wußten, was Sie thaten, Sie sündigten freiwillig. Ich war nur ein Kind, ein unschuldiges, unwissendes Kind, das Ihnen vertraute, wie es seinem Vater und seinem Gotte vertraute.“

„Ein himmlisches Kind, Aurelie! Das süßeste, theuerste, das je einen Mann bezauberte, und ihn alle Klugheit, alle kalten weltlichen Berechnungen vergessen machte.“

„Es scheint mir, daß Sie noch immer mit der alten Weltklugheit rechnen,“ unterbrach ihn das Mädchen mit Bitterkeit. „Aurelie Bendlin ist gut genug, um Sie zu amüsiren, doch nicht gut genug, Ihre Frau zu werden, das ist das Ganze an der Sache.“

Sie saßen in dem alten Sommerhause an einem warmen Nachmittage, den der Herbst dem Sommer abborgt zu haben schien, und an dem der blaue Himmel in röthlichem Scheine leuchtete durch den blüthengeschwängerten Dunst, der in der Luft hängt. Die Scharlachblätter des wilden Weines, welcher einen alten verkrüppelten Baum, der in der Nähe stand, fast vollständig bedeckt hatte, waren Blatt für Blatt gleich Feuerflocken abgefallen, aber das Weißblatt an dem Sommerhause war noch grün und der Garten stellenweise besät mit Herbstzeitlosen. Es war der letzte Tag des Oktober; morgen sollte Albert Arker, vollständig von dem schrecklichen Unfalle wieder hergestellt, Arkersitz verlassen, um das fröhliche Stadtleben aufzusuchen, welches ihn erwartete. Zwei Monate angenehmer Unterhaltung in der Nähe seiner Braut, dann eine glänzende Hochzeit, eine Hochzeitsreise auf unbeschränkte Zeit, dann die Rückkehr im späten Frühling, dies war das Programm. Der Schall von Hämmern tönte von dem großen Hause herüber, wo die Reparaturen schon am Tage nach der Abreise der beiden Damen Dont begonnen hatten. Morgen sollte der junge Herr diesen folgen; die Nachricht war zu den Ohren der beiden Damen gedrungen, welche in der Waldhütte lebten, obgleich sie es eigentlich schon lange gewußt hatten.

Auch in der Parkhütte hatte sich eine Veränderung zugetragen. David Bendlin hatte Mr. Arker gelündigt, und Eduard Osborne hatte auf den Verwalterposten Anspruch erhoben.

„Ich will mein kleines Einkommen ein wenig vergrößern,“ hatte er lachend gesagt, „und es ist mir das lieber, als wenn ich Advocat werden sollte. Laß es mich jedenfalls ein Jahr lang versuchen,“ und Albert, welcher im Innern froh war, sich nicht nach einem Fremden umsehen zu müssen, hatte nach einigen kleinen Einwendungen seines Bruders Bitte bewilligt. Bendlin sollte erst am zehnten, wo das fünfzehnte Jahr seiner treuen Dienstzeit zu Ende war, die Hütte verlassen. Doch war er fast immer verreist, um sich eine neue Stellung zu suchen. Seine Tochter wollte er auf einige Jahre in ein Pensionat geben.

„Ich will sie veranlassen, den Schreck zu vergessen, vielleicht lernt sie dann, mir zu vergeben,“ sagte er sich, „es wird dies das Beste für uns Alle sein!“ Er seufzte schwer bei diesem Gedanken, er und sein kleines Töchterchen waren so unbeschreiblich glücklich gewesen während aller dieser Jahre in der Parkhütte, bis der Schlossherr heimgekommen war und ihr den Frieden geraubt hatte.

Aurelie war von der Waldhütte gekommen und hatte den Garten durchschritten, in der Hoffnung, Mr. Arker noch einen Augenblick zu sehen. Ihr Vater war fort, und es wäre ihr auch gleichgiltig gewesen, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre; sie mußte ihrem Geliebten Lebewohl sagen, mußte das süße Gend, die bittere, verstoßene Wonne seiner Gesellschaft noch für einige Augenblicke genießen.

Mrs. Godwill hatte mit ihr so oft von Albert gesprochen, hatte ihr erklärt, weshalb ihr Vater so erzürnt gewesen war, daß Aurelie doch schon ein wenig versöhnlicher gegen diesen gestimmt, daß sie nicht mehr das unwissende, vertrauende Kind war, welches sie bei ihrer letzten Begegnung gewesen. Sie liebte Albert so sehr wie je; aber tief in ihrem leidenschaftlichen Herzen regte sich ein weibliches Gefühl der Entrüstung über seine unverzeihliche Selbstsucht, die er an den Tag gelegt, als er ihre Liebe erstrebte mit dem vollen Bewußtsein, daß sie ihr nur Kummer und Schmerz bringen könne.

„Für Ihre Unterhaltung ist sie gut genug, doch nicht gut genug dazu, Ihre Frau zu werden.“ Von diesen rosigten Lippen klangen die Worte wohl bitter, aber waren sie nicht wahr? — Albert wußte, daß sie dies waren. Und doch hatte er es nicht so gemeint. Die Verfährung war ihm jedesmal zu plötzlich und übermächtig gekommen. Von Aurelie entfernt, war es ihm unmöglich, mit dem stolzen Mädchen zu brechen, welches er zum Weibe begehrt hatte; es wäre eine bodenlose Charakterlosigkeit gewesen, Miß Dont zu verlassen, nachdem die Sache zwischen ihnen so weit geblieben war.

Die einzige, männliche Art des Handelns in diesem Dilemma hätte sein müssen, Aurelie in Frieden zu lassen — niemals ihr so sehnstüchtige, liebevolle Blicke zuwerfen, niemals in diesem zärtlichen Tone, der denselben doppelte Macht gab, Worte der Liebe zu ihr zu sprechen, sie niemals im Garten oder am See aufzusuchen und mit seinen zarten Aufmerksamkeiten zu verfolgen. Doch er war zu schwach gewesen, dem Zauber seiner Reizung zu widerstehen. Und wenn er dem Mädchen begegnete, ergriff ihn augenblicklich der Wahnsinn der Liebe in einem solchen Grade, daß er sich es schwor, die Welt und seine Braut gern für einen solchen Preis zu opfern, sich sagte, daß nur die reine, erhabene Liebe sei, eine Leidenschaft, auf die er stolz sein sollte, ein Glück, daß jede Regung gleichgiltig erscheinen ließ. Und so ergab er sich in ihrer Gegenwart ganz dem Zauber ihrer Schönheit, dem Entzücken, der süßen Trunkenheit einer Reizung, welche der wirklichen Sympathie zweier junger Liebender Herzen entsprang, die sich aus jungen, liebenden Augen anblickten.

Er hatte niemals die Absicht, ein Haar auf diesem herrlichen Köpfechen zu krümmen — diesem heiteren, unschuldigen Naturell Kummer zu verursachen, er überließ sich nur dem Gefühle des Glücks in ihrer Gesellschaft, und sie waren bei diesen kurzen Zusammenkünften überirdisch glücklich gewesen.

Doch, wäre er für ihr Wohl besorgt gewesen, so hätte er sich dies nicht gestatten dürfen; das fühlte er jetzt mit Trauer und Beschämung. Er liebte Aurelie mehr, als er eine Andere lieben konnte. Auf seine Frau würde er stolz sein können, aber — o, die Süßigkeit einer solchen Gefährtin war doch höher anzuschlagen! Er malte sich Aurelie aus, reich gekleidet in Atlas und Brokat, mit den Juwelen geschmückt, die er ihr geben konnte, in seinem Hause waltend, eine Dame und doch ein süßes, liebreiches Kind, das ihn anbetete, das nur in seinem Blick, in seinem Lächeln lebte — sein geliebtes theueres Frauenkind!

„Es ist traurig, so etwas von Dir hören zu müssen,“ sagte er demüthig und fügte seufzend hinzu: „Ich sage Dir, Aurelie, gewiß wenn ich frei wäre, solltest Du morgen schon mein geliebtes Weibchen sein. Doch es wäre unehrenhaft von mir, jetzt noch mit Miß Dont zu brechen. Wir müssen Beide unser Unglück tragen.“

Sie liebt Sie nicht. Weshalb sollen wir unglücklich sein, wenn sie nur nach ihrem Gelde verlangt? Wäre Eduard Osborne Besitzer dieses Gutes, würde er plötzlich der Erbe, glauben Sie, daß Miß Dont Sie dann heirathen würde.“

„Ich habe sie niemals in diesem Lichte betrachtet,“ antwortete Albert erröthend. „Ich glaube, daß sie mich so sehr liebt, wie sie überhaupt im Stande ist, Jemandem außer sich selbst zu lieben. Ich bin nicht zur Eifersucht geneigt.“

Aurelie lachte ihm ins Gesicht.

„Sie lieben sie nicht genug, um eifersüchtig zu sein. Wenn ich nun Mr. Osborne ermutigen wollte? Sie wissen, daß er bereit ist, mich bei dem ersten zustimmenden Worte meinerseits zu heirathen. Das wäre vielleicht das Beste, was ich thun könnte. Er ist edel und treu, er liebt nicht nach zwei Seiten; er ist nicht stolz genug, der das Herz zu brechen, welcher er seine Liebe geschenkt. Vielleicht werde ich noch früher als Leonore Dont eine junge Frau sein! Ja, ich kann Mr. Osborne noch einen größeren Gefallen thun, als ihn zu heirathen! Um Ihre Willen, Mr. Arker, der mir kein Opfer bringen will, habe ich etwas Schlechtes oder Ungerechtes gethan. Ich habe

Mr. Osborne das Seinige vorenthalten. Ich habe es in meiner Macht — in meiner — Albert! die Liebe Ihrer Verlobten zu erproben, ob sie wirklich von jener edlen Uneigennützigkeit ist. Ich habe die Macht, Sie zu Grunde zu richten, Sie in Armut zu stürzen, Ihren Bruder in Ihre Rechte einzusetzen, seine Frau und Herrin von Arkersitz zu werden!“

(Fortsetzung folgt.)

#### Die Spiele und Belustigungen der Kinder im alten Griechenland.

Schon vor mehr als 2000 Jahren hatten die Knaben und Mädchen, die in den Straßen der alten griechischen Städte spielten, ungefähr denselben Zeitvertreib, wie die Kinder in unseren Ländern heutzutage. Es ist merkwürdig, wenn man zurückshaut und sieht, daß die Spielwaaren, mit denen sich gegenwärtig die Kindheit ergötzt, dieselben oder beinahe dieselben sind, wie diejenigen, welche bei jenem alten Volk gebräuchlich waren.

Das erste Spielzeug, das man einem Kinde gab, so lang es noch auf dem Schooß der Mutter saß, war eine Kinderklapper; konnte es einmal auf dem Boden spielen, so war's ein vielbarmiger Ball zum Umherrollen. Wurde das Kind etwas größer, so bildeten kleine Fuhrwerke sein nächstes Spielzeug. Diese Spielwaaren kaufte man auf einer großen Messe, die in einer der griechischen Städte gehalten wurde.

Die Knaben ergötzen sich damals, wie jetzt, damit, daß sie einen Kreis mit einer Schnur umherrennen ließen, oder mit einem Riemen umherpeitschten. Letzteres Spiel wurde, wie uns einer der griechischen Dichter sagt, auf offenen Plätzen getrieben.

Auch der Reif war dem griechischen Schulknaben wohl bekannt. Ihre Reife hatten zuweilen kleine Schellen oder Ringe, um beim Lauf zu klingeln. Etwas Aehnliches wie unser Blindenfußspiel wurde häufig getrieben. Ein Knabe, dem die Augen verbunden waren, tappte mit ausgestreckten Händen umher und rief: „Aufgepaßt!“ — Ein anderes Spiel war das Versteckspiel, wo ein Knabe mit verbundenen Augen rings umher tappte und rief: „Ich suche die eiserne Fliege,“ worauf seine Kameraden lustig antworteten: „Du kannst suchen, aber finden wirst Du nicht.“ Zugleich schlugen sie mit Stricken nach ihm, bis einer von ihnen gefangen wurde.

Bei einem ihrer Spiele stellten sich mehrere Knaben in eine Reihe, mit größeren Zwischenräumen, und stützten die Hände auf die Knie. Der hinterste sprang über die Rücken aller seiner Vormänner hinweg und stellte sich dann vorne an; dann kam sein Vormann ebenso; und so ging's fort, bis ein jeder über alle andern hinweggesprungen war, wie es jetzt noch beim Turnen vorkommt. — Ein andermal gingen sie ans Ufer des Meeres oder eines Flusses, und lasen Muschelschalen auf. Diese warfen sie dann so über das Wasser hin, daß sie von Zeit zu Zeit die Oberfläche berührten und dann wieder emporprangen. Der Knabe, dessen Muschel die meisten Sprünge machte, ehe sie unterank, hatte das Spiel gewonnen. Dies kommt auch bei uns als Belustigung vor, ist aber kein besonderes Spiel; in England dagegen kennt man es unter dem Namen Enten- und Drachenpiel.

Mehrere Kinder vertheilten sich in zwei gleiche Portien; dann saßen sie einander bei den Händen und zogen hinüber und herüber, bis die Stärkeren die Schwächeren auf ihre Seite gezogen hatten. Dies Spiel heißt man in England Franzosen und Engländer.

Auch die Baumelkirsche war ein gutes Spiel. Die Kirschen wurden in eine Schüssel mit Wasser geworfen, und mußten von den Mitspielern mit dem Mund aufgefangen werden, während ihnen die Hände auf den Rücken gebunden waren. — Ein anderes Spiel Namens Staperta bestand darin, daß man ein Seil durch ein Loch an der Spitze einer Stange steckte. Zwei Knaben hielten das Seil auf beiden Seiten, und der, der den andern am höchsten vom Boden emporziehen konnte, hatte es gewonnen. Auch das Ballspiel war eine wohl bekannte Unterhaltung für die jungen Leute im alten Griechenland.

Die Mädchen belustigten sich damit, aus Wachs Blumen und andere kleinere Figuren zu formen. Sie hatten auch Puppen, die, wenn man an einer Schnur zog, den Kopf drehten und die Augen wendeten. Ihr beliebtestes häusliches Spiel war das Richterpiel. Ein Mädchen übernahm die Rolle der Königin und mußte die Strafe bestimmen, die der Verbrecher zu bezahlen hatte. An diesem Spiel nahmen manchmal auch erwachsene Personen theil. Ein alter Schriftsteller erzählt uns, es sei einmal bei einer solchen Gelegenheit, wo man sich mit dem Richterpiel unterhielt, vorgekommen, daß einige von den jungen Mädchen, vorgekehrt mit geschminkten Gesichtern erschienen waren, um besser auszusehen. Die Königin bemerkte dies, und diktierte alsbald die Strafe. Eine Waschküffel nebst Serviette mußte heringebracht werden, und jedes der anwesenden Mädchen mußte das Gesicht waschen. Dies geschah auch zur Belustigung der ganzen Gesellschaft und zur Beschämung der eiteln Mädchen, deren Schminke sofort von den Wangen verschwand.